

„Klimaschutz ist der Wirtschaftsmotor und damit die Lösung des Problems.“



Prof. Dr. Claudia Kemfert beschäftigt sich seit vielen Jahren mit dem Spannungsfeld von Wirtschaft und Klimaschutz. Im Interview für den Energiekompass 2009 erklärt sie, weshalb Klimaschutz nicht teuer sein muss und wir jetzt alles daransetzen sollten, diese gesellschaftliche Herausforderung zu forcieren. In der Pflicht stehen dabei Politik und Gesellschaft gleichermaßen – denn jeder kann schon heute zum Klimaschutz beitragen.

Energieeffizienz rechnet sich, sagen Sie in Ihrem Buch „Die andere Klima Zukunft“. Demnach kostet Klimaschutz jeden Haushalt monatlich acht Euro – spart aber auf der anderen Seite zwölf Euro an Energiekosten. Können Sie uns diese Beispielrechnung bitte erläutern?

Die genannten Kosten beziehen sich auf die volkswirtschaftlichen Kosten der deutschen Klimaschutz-Beschlüsse. Wenn die volkswirtschaftlich preisgünstigsten Maßnahmen, insbesondere die Energieeffizienzpotenziale, ausgeschöpft werden können und die Energiesparprogramme greifen, können Belastungen in Höhe von durchschnittlich drei Milliarden Euro pro

Energiesparen ist volkswirtschaftlich lohnend,
da man mit wachstumssteigernden
Investitionen Energiekosten einspart.

Jahr auftreten. Durch die Steigerung der Energieeffizienz kann die deutsche Volkswirtschaft in den kommenden zehn Jahren hingegen um durchschnittlich 55 Milliarden Euro entlastet werden, dies ist die Höhe der eingesparten Energiekosten (Öl, Gas, Strom). Das bedeutet, dass die Energieeinspareffekte ca. 5,5 Milliarden Euro pro Jahr betragen können. Umgerechnet auf Haushalt und Monat ergeben sich die genannten Kosten und Entlastungen.

Landläufig heißt es, Klimaschutz sei teuer. Sie sagen aber, dass Klimaschutz ein Gebot der Ökonomie ist. Wie meinen Sie das konkret?

Klimaschutz ist der Wirtschaftsmotor und damit die Lösung des Problems. Sicherlich gibt es teure und preisgünstige Maßnahmen. Beispielsweise ist die Nutzung der Photovoltaik noch weit entfernt von der Wettbewerbsfähigkeit, Energiesparen hingegen ist volkswirtschaftlich lohnend, da man mit wachstumssteigernden Investitionen Energiekosten einspart. Aber auch teure Energietechniken werden dann rentabel, wenn sie im globalen Markt stärker nachgefragt werden – je mehr angeboten und nachgefragt wird, desto schneller sinken die Kosten.

Ihr Buch „Die andere Klima Zukunft“ postuliert, dass wir in Deutschland mit einem Investment von 70 Cent pro Tag und Bürger genug für den Klimaschutz tun könnten – das wären rund 56 Millionen Euro pro Tag. Was müsste mit diesem Geld geschehen?

Um klimaneutral zu leben, müssten bei einem Preis von etwa 23 Euro pro Tonne CO₂ rund 250 Euro pro Jahr für den Klima-

schutz gespendet werden. Das sind 20 Euro im Monat und keine 70 Cent am Tag. Derzeit liegt der Preis noch deutlich unter 23 Euro, so dass diese Ausgaben sich sogar noch vermindern würden.

Wo kann jeder Einzelne im Sinne des Klimaschutzes investieren?

Ein wärme gedämmtes Einfamilienhaus reduziert den CO₂-Ausstoß einer vierköpfigen Familie um durchschnittlich bis zu zwei Tonnen CO₂ pro Jahr und spart in der Haushaltskasse bis zu 5.000 Euro jährlich, das sind 3,40 Euro Ersparnis pro Tag und Kopf. Wer auf Ökostrom wechselt, kann knapp eine Tonne CO₂ pro Person und Jahr zusätzlich vermeiden. Wer vorwiegend regionale oder Bio-Produkte kauft und öfter vegetarisch isst, entlastet den Geldbeutel und das Klima, nämlich durchschnittlich um 0,6 Millionen Tonnen pro Person. Aber auch spritsparende Autos, der Umstieg auf ÖPNV oder CO₂-Ausgleich bei Flugreisen vermindert die Emissionen. Somit ist jeder Euro, der in den Klimaschutz investiert wird, gut angelegtes Geld.

Welchen Stellenwert hat die Erhöhung der Energieeffizienz beim Klimaschutz?

Einen hohen. Durch Energieeffizienzverbesserungen können erhebliche Kosten eingespart werden, es entlastet die Volkswirtschaft. Insbesondere im Gebäudebereich und im Bereich Mobilität schlummern unentdeckte Energieeinsparpotenziale. Durch die richtige und flächendeckende energetische Sanierung von Gebäuden werden nicht nur Energie und damit Kosten eingespart, sondern es wird die Volkswirtschaft, insbeson-

dere die Baubranche, gestärkt. Volkswirtschaftlich gesehen handelt es sich um wachstumssteigernde Investitionen.

Etwa 40 Prozent des Energieverbrauchs entfallen in Deutschland auf Gebäude. Welche Strategien sehen Sie für eine Verbrauchsminderung in diesem Bereich?

Der Staat sollte insbesondere bei öffentlichen Gebäuden Vorreiter sein und bestimmte Standards verbindlich festlegen. Zudem sollten Neubauten ohnehin nach dem Niedrigenergiehausstandard gebaut werden. Daneben könnte der Staat durch verstärkte Investitionen die Energieeffizienz von Gebäuden deutlich verbessern.

Unter welchen Prämissen ist die Wärmedämmung für die Hausbesitzer ökonomisch sinnvoll?

Die richtige Gebäudeisolierung ist der wichtigste Bestandteil zur Energieeffizienzverbesserung in diesem Bereich. Eine gut gedämmte Gebäudehülle, angefangen bei der Fassade über Fenster, Dach bis zur Isolierung der Kellerdecke, ist zentral – nur so kann viel Energie eingespart werden.

Welche Möglichkeiten haben Mieter, in Sachen Klimaschutz aktiv zu werden?

Mieter werden zukünftig sicherlich verstärkt nur noch solche Gebäude und Wohnungen attraktiv finden, die energetisch saniert sind und bei denen somit die Energiekosten gering sind. Schon heute gehen verstärkt Mieter auf die Vermieter zu und bitten um eine energetische Sanierung, das ist der richtige

Weg. Der Immobilienmarkt wird sicherlich von der Wertsteigerung der Gebäude profitieren.

Die energetische Sanierungsquote ist nur halb so hoch, wie sie sein sollte. Woran liegt das Ihrer Meinung nach?

Zunächst müssen die Menschen informiert werden, dann müssen alle Beteiligten, vom Handwerker und Architekten bis zur finanzierenden Bank, besser geschult werden. Die finanziellen Anreize müssten verbessert werden. Zudem sollten bestimmte energetische Standards verbindlich festgelegt werden.

Die Politik hat ein CO₂-Gebäudesanierungsprogramm aufgelegt, das im Zuge des ersten Konjunkturpakets noch einmal erweitert wurde (zinsvergünstigte Kredite und für private Bauherren, Investitionszulagen etc.). Reicht das aus Ihrer Sicht aus?

Sicherlich wäre es wünschenswert, wenn das teilweise nun völlig unnütz ausgegebene Geld – wie beispielsweise für die Abwrackprämie – mehr für das Energiesparen von Gebäuden ausgegeben werden würde. Denn wenn man in den kommenden Jahren kontinuierlich Gelder für die flächendeckende energetische Sanierung ausgeben würde, würde man volkswirtschaftlich lohnend – da energieeinsparend und gleichzeitig volkswirtschaftlich wachstumssteigernd – agieren. Die ersten Schritte in die richtige Richtung hat die Bundesregierung ja nun vorgenommen. Wichtig ist, einen langen Atem zu behalten und derartige Investitionen mittel- bis langfristig auszuweiten. Auch kann eine steuerliche Begünstigung von erhöhten Baukosten ähnlich wie beim Denkmalschutz durchaus sinnvoll sein.

Mieter werden zukünftig sicherlich verstärkt nur noch solche Gebäude und Wohnungen attraktiv finden, die energetisch saniert sind.

Wo stehen Ihrer Meinung nach Hauseigentümer und Vermieter in der Pflicht, mehr für den Klimaschutz zu tun?

Durch den Gebäudeenergiepass werden Hauseigentümer und Vermieter verpflichtet, die Energiebilanz des Gebäudes transparent zu machen. Zukünftig werden energetisch sanierte Gebäude an Wert gewinnen und immer attraktiver für Mieter werden. Wichtig ist in diesem Zusammenhang aber auch, dass es international vergleichbare Standards gibt. Obwohl die Energieeffizienzstandards in Deutschland im internationalen Vergleich recht hoch sind, haben beispielsweise die USA mit dem Leadership in Energy and Environmental Design ein umfassendes Zertifikat geschaffen, das weltweit vergleichbare Standards für Energieeffizienz und Umwelt- sowie Sozialaspekte verbindlich festlegt und wo die Gold- oder Platin-Auszeichnung einzelner Gebäude mittlerweile international angestrebt wird. Es wäre wichtig, dass auch in Deutschland derartige Standards festgelegt werden. Die Zertifizierung nach DGNB ist auf diesem Weg ein richtiger und wichtiger Schritt.

Wie werden wir in 20 Jahren heizen?

Ich hoffe, dass in 20 Jahren die energetischen Standards so sein werden, dass zumindest bei Bauten, die jünger als 20 Jahre sind, die Energiezufuhr auf ein Minimum beschränkt sein wird. Öl wird zu teuer sein, um für das Heizen verwendet zu werden. Nachwachsende Rohstoffe werden sicherlich eine nicht unbedeutende Rolle spielen, wenngleich die Nachhaltigkeit nicht aus dem Auge verloren werden darf. In 20 Jahren wird sicherlich die Energieeffizienz vieler Gebäude deutlich verbessert sein. Ich hoffe, dass der Durchschnittsdeutsche seine

heute 2,5 Tonnen pro Kopf und Jahr, die er/sie durch das Heizen verursacht, deutlich vermindert haben wird.

Prof. Dr. Claudia Kemfert leitet seit April 2004 die Abteilung Energie, Verkehr, Umwelt am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) und ist Professorin für Umweltökonomie an der Humboldt-Universität Berlin. Sie ist Wirtschaftsexpertin auf den Gebieten Energieforschung und Klimaschutz.

Als Gutachterin und Politikberaterin ist sie Mitglied in verschiedenen Nachhaltigkeitsbeiräten und Kommissionen. Im Rahmen der High Level Group on Energy berät sie EU-Kommissionspräsident José Manuel Barroso, sie ist externe Expertin für die Weltbank und die Vereinten Nationen sowie Gutachterin des Intergovernmental Panel of Climate Change (IPCC), das 2007 den Friedensnobelpreis erhielt.



Im Herbst 2008 veröffentlichte Prof. Dr. Claudia Kemfert ihr neues Buch mit dem Titel „Die andere Klima Zukunft – Innovation statt Depression“, erschienen im Murmann Verlag.

www.claudiakemfert.de